

Fastenbrief der Offenen Kirche

Im Februar 2015

100 Jahre nach dem ersten und 75 Jahre nach dem zweiten Weltkrieg nehmen wir mit Erschrecken wahr, wie schnell sich auch im scheinbar befriedeten Europa wieder ein neuer Krieg aus einem lokalen Konflikt heraus entwickeln kann.

Die im Ökumenischen Rat verbundenen Kirchen haben nach 1945 einmütig den Krieg als Mittel der Politik geächtet. Sie haben in den 1980er Jahren einen ökumenischen konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung begonnen. Die ökumenischen Versammlungen von Vancouver 1983 über Dresden und Basel 1989, Seoul 1990, Graz 1997, Harare 1998, Porto Allegre 2006, Kingston 2011 bis Busan 2013 sind sich einig im **Leitbild des gerechten Friedens:**

Gerechtigkeit ist der Boden, auf dem Frieden gedeihen kann. Gott will, dass alle Menschen Leben und volles Genüge haben und damit Anteil bekommen an der Entwicklung einer Gemeinschaft, in der sie sicher wohnen und frei von Unterdrückung und wirtschaftlicher Ausbeutung leben können. Und: Frieden muss nicht nur zwischen Menschen und Völkern, sondern auch mit der Erde geschlossen werden.

Noch immer ist aber - auch in unserer Kirche - die individualistische Bibelauslegung vorherrschend. Sie besagt, dass Streben nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung nichts mit dem Glauben zu tun habe. Von daher lassen wir z.B. stillschweigend zu, dass U-Boote und Kriegsschiffe, Kampfjets und Militärhubschrauber, Panzer und Raketenwerfer, Sturmgewehre und Maschinenpistolen, Lizenzen zur Waffenproduktion und ganze Rüstungsfabriken weltweit geliefert werden und Deutschland nach den USA und Russland der drittgrößte Waffenexporteur der Welt geworden ist.

Die Texte des konziliaren Prozesses der ökumenischen, weltweiten Christenheit widersprechen solchen zerstörerischen Entwicklungen einmütig und eindeutig (s. Bernd-Dieter Fischer hrg., Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung, Ein Brevier für den ökumenischen Pilgerweg der Kirchen, Berlin 2014):

Sie fordern eine dreifache radikale Umkehr:

- 1. Eine Umkehr zur Gewaltlosigkeit und zur Ächtung jeglicher militärischer Konfliktlösung.** Es ist nicht Aufgabe der Kirchen, das Mittel der Gewalt als ultima ratio (wenn alle gewaltlosen Mittel ausgeschöpft sind) theologisch zu begründen und damit den Einsatz von Waffen zu sanktionieren oder gar zu fordern. Vielmehr gilt:

„In ihrem Bekenntnis zur Vision eines gerechten Friedens müssen sich Christen und Kirchen gleichermaßen der Herausforderung stellen, alle theologischen oder anderen Rechtfertigungen militärischer Einsätze aufzugeben und zu einer koinonia (=Gemeinschaft) zu werden, die sich dem Streben nach einem gerechten Frieden widmet.“

(Internationale Ökumenische Friedenkonvokation in Kingston/Jamaica 2011)

2. **Die Umkehr zu einer Wirtschaftsordnung, die auf die Sicherung des Gemeinwohls ausgerichtet ist** und nicht mehr auf das für die Erde und die menschliche Gemeinschaft tödliche Ziel eines Wachstums um jeden Preis.

„Als gläubige Menschen können wir nicht akzeptieren, dass Reichtum in den Händen einiger weniger Privilegierter konzentriert wird. Globale Möglichkeiten müssen mit globalen Regeln und globale Vermarktung mit einem globalen Netz der Solidarität einhergehen. (Europäische ökumenische Versammlung in Graz 1997)

3. **Die Umkehr zu einem weltweit solidarischen Verbrauch der Güter dieser Erde** auf der Basis der Erhaltung der planetarischen Lebensgrundlagen.

„Umkehr zu Gott bedeutet heute die Verpflichtung einen Weg zu suchen

- *aus der Trennung zwischen dem Menschen und der übrigen Schöpfung*
- *aus der Herrschaft des Menschen über die Natur*
- *aus einem Lebensstil und aus wirtschaftlichen Produktionsweisen, die die Natur schädigen*
- *aus einem Individualismus, der die Integrität der Schöpfung zugunsten privater Interessen schändet*

in eine Gemeinschaft der Menschen mit allen Geschöpfen, in der deren Rechte und Integrität geachtet werden. (Europäische ökumenische Versammlung in Basel 1989)

Nach den Worten des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen geht es nicht darum „zu diskutieren, ob wir als Gemeinschaft von Kirchen etwas verändern können, sondern vielmehr darum zu überlegen, wie und mit wem wir unseren Beitrag leisten.“

Am Beginn der Fastenzeit 2015 lädt die OFFENE KIRCHE Württemberg Christinnen und Christen, Kirchengemeinden, Einrichtungen und Institutionen der Landeskirche und darüber hinaus ein, mitzugehen auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, einer Initiative der ÖRK-Mitgliedskirchen:

„sich zusammen auf die Suche zu begeben, um die wahre Berufung der Kirche durch ein gemeinschaftliches Engagement für die äußerst wichtigen Anliegen der Gerechtigkeit und des Friedens zu erneuern und eine Welt voller Konflikte, Ungerechtigkeit und Schmerz zu heilen“ (Vollversammlung Busan 2013).

Die OFFENE KIRCHE nimmt an diesem Prozess aktiv teil, z.B. demnächst am 1. März mit der Verleihung des AMOS-Preises 2015 für Zivilcourage in Kirchen, Religionen und Gesellschaft an den Publizisten und Pädagogen Jürgen Grässlin aus Freiburg für sein Engagement gegen die Rüstungsproduktion und den Export von Waffen.

Vorstand der OFFENEN KIRCHE
evangelische Vereinigung in Württemberg